

Predigt, Gebete und Texte am Karfreitag, 10. April 2020,
zu 2. Kor 5,19-21 aus der Paul-Gerhardt-Kirche für ganz Langwasser
von Pfr. Jörg Gunsenheimer

BEGRÜSSUNG + EINFÜHRUNG

Der Herr sei mit euch (alle:) und mit deinem Geist.

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzig geborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Wir grüßen Sie zum Gottesdienst am Karfreitag, den wir in diesem Jahr wohl gemeinsam feiern können, aber leider nicht zusammen in unserer Kirche, sondern versammelt an den Bildschirmen in ihren Häusern und Wohnungen.

Karfreitag ist der Tag der Einsamkeit, dunkel gefärbt vom Gefühl der Gottverlassenheit; der Tag der zerbrochenen Hoffnungen und Träume; ein Tag, der uns innehalten heißt im Angesicht des vielfachen Leids in unserer Welt.

Eigentlich haben wir jetzt Ferien; doch ein unsichtbares Virus beschränkt unsere Freiheit; zwingt uns in eine große Pause, die viele junge und alte Menschen momentan sehr belastet; zwingt uns zur vertieften Wahrnehmung derjenigen, die augenblicklich besonders bedroht sind, z.B. 🕒 Die vielen Menschen auf den Intensivstationen unserer Krankenhäuser mit ihrer Angst,

- Menschen, die unter häuslicher Gewalt leiden, die aus der ungewohnten Nähe und Wohnungsenge resultiert,
- Menschen in überfüllten Flüchtlingslagern und auch
- all jene, die der Brutalität des Krieges mit seinen menschenverachtenden Folgen schutzlos ausgeliefert sind.

Corona – zu Deutsch: „Krone“ – diesen Namen trägt das Virus, das unser Leben so einschneidend verändert hat wie nichts zuvor. Corona – dieser Begriff steht heute für jene Dornenkrone, die unserem Zusammenleben gegenwärtig aufgedrückt ist. Corona – Symbol für Schmerz und Leid einer zwingend notwendigen Distanz zueinander.

Unser Blick richtet sich am Karfreitag weg von Corona hin auf Christus. Wie erleben eine Fülle ermutigender Beispiele menschenfreundlicher und hilfreicher Unterstützung der Schwachen und Bedürftigen bei aller notwendigen Distanzierung.

Die Dornenkrone erinnert uns an all die lebensverneinende Macht, die wir gegenwärtig spüren – auch heute, am Todestag Jesu. Und das schwarz, in das Altar und Kanzel gehüllt sind, zeigen den Ernst und das Bedrückende, das seit je her über diesem dunkelsten aller Tage des Kirchenjahres wie auch über diesen Wochen und vielleicht Monaten unseres gemeinsamen Lebens liegt.

Der Karfreitag steht für die dunkle Seite des menschlichen Zusammenlebens. Und an manchen Orten unserer Welt scheint der Karfreitag zum Dauerzustand geworden zu sein. Am Karfreitag stirbt Jesus, der Sohn Gottes, der in die Welt kam, um zu heilen, was unser Leben mit der Macht der Gottesferne infiziert und zerstört.

Doch wir wissen als Christen, dass die Geschichte der Liebe Gottes nicht mit dem Karfreitag endet.

Deshalb bekennen wir: Der Gekreuzigte ist nicht umsonst gestorben.

Im Vertrauen auf diese Grundlage unseres Glaubens feiern wir Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. [alle: Amen]

PREDIGT über 2. Kor 5,19-21 (II. Reihe)

Liebe Schwestern und Brüder!

Wie sollen wir in diesem Jahr Ostern feiern? Wo doch unser Leben in diesen Tagen stärker als in all den Jahren zuvor geprägt ist von einem Karfreitagsgeschehen. Die Erfahrungen der letzten Wochen, v.a. seit der verhängten Ausgangssperre, sind immens anstrengend und belastend.

Niemand nimmt diese Krise mehr auf die leichte Schulter.

Der Blick an Karfreitag geht aber über unsere momentanen Probleme hinaus. Wir erleben den Leidensweg und das grauenhafte Geschehen des Scheiterns eines Menschen, der in den Mühlen der Macht und enttäuschter Hoffnungen zerrieben wird. Vor den Toren Jerusalems auf dem Hinrichtungshügel Golgatha stirbt einer, von dem sich am Ende fast alle distanzieren haben. Jesus stirbt auch nicht in der Pose des Helden, sondern mit dem Schrei eines von Gott Verlassenen auf den Lippen – und am Kreuz hängend in die rechte Distanz gebracht zu jenen, die ihm bis zum bitteren Ende noch verbunden geblieben sind!

Sollte dieses elendigliche Sterben irgendeinen Sinn haben? Ist dieser Tod nicht ebenso sinnlos wie das tägliche Massensterben der Opfer des Corona-Virus? Sinnlos wie der Massentod der ungezählten Ertrunkenen, die ihre Flucht über das Mittelmeer nicht überlebt haben? Sinnlos wie der Tod all der Opfer im weltweiten Kriegsgeschehen zwischen Syrien und Nigeria?

Überall, wo sich Leid in erdrückendem Übermaß ansammelt, stellen sich Fragen, die uns im Innersten umtreiben. Und nur „geistliche Leichtmatrosen“ geben einfache Antworten darauf.

Das Karfreitagsgeschehen liegt uns quer im Hals. An Karfreitag triumphiert die Logik der Welt mit ihren Gesetzen der Angst; einer Angst, die viele in unseren Tagen so befallen hat wie das heimtückische unsichtbare Virus, dessen Übertragung im schlimmsten Fall den Tod bedeuten kann.

Karfreitag: das ist der Tag der Dunkelheit, die einbricht in ein unbeschwertes Leben; der Tag des Machtmissbrauchs, an dem das Recht des Stärkeren über die Gerechtigkeit siegt; der Tag der Misshandlung und Vergewaltigung solcher, die sich nicht wehren können; der Tag, von dem man wünscht, er möge schnell vorbei sein – weil an diesem Tag die dunkelste aller Seiten unserer Welt ihre Triumphe feiert.

Sollte der Tod Jesu am Kreuz wirklich irgendeinen Sinn gehabt haben? Diese Frage hat Jesu Anhänger seinerzeit zutiefst bewegt; und bewegt sie bis heute. In seinen Auseinandersetzungen mit der jungen Gemeinde in Korinth meditiert Paulus, was für ihn der Kern der Botschaft vom Tod Jesu ist. Hören wir seine Gedanken aus dem 5. Kapitel des 2.Korintherbriefs, Verse 19-21. Paulus schreibt:

(Lesung durch Frau Heide Bickermann)

19 So lautet diese Botschaft: In Christus hat Gott selbst gehandelt und hat die Menschen mit sich versöhnt. Er hat ihnen ihre Verfehlungen vergeben und rechnet sie nicht an.

Diese Versöhnungsbotschaft lässt er unter uns verkünden.

20 Uns Aposteln hat Christus den Auftrag und die Vollmacht gegeben, diese Botschaft überall bekannt zu machen. Ja, Gott selbst ist es, der durch uns die Menschen ruft. So bitten wir im Auftrag von Christus: »Bleibt nicht Gottes Feinde! Nehmt die Versöhnung an, die Gott euch anbietet!«

21 Gott hat Christus, der ohne Sünde war, an unserer Stelle als Sünder verurteilt, damit wir durch ihn vor Gott als gerecht bestehen können.

„Versöhnung“ – ein großes Wort! Was aber bedeutet Versöhnung?

Versöhnung ist die Veränderung einer verfahrenen Situation zwischen zwei oder mehr Personen, mit der eine Feindschaft beendet und die Distanz zwischen ihnen aufgehoben wird.

Das alles aber kommt von Gott, schreibt Paulus ein paar Gedanken zuvor. Versöhnung ist für ihn ein Geschehen, das gelingt, weil es von Gott ausgeht.

Deshalb ist Versöhnung nicht billig zu haben. Sie setzt nämlich etwas voraus, das für Menschen zum Schwersten gehört, was in diesem Leben gelernt werden kann: auf mein gutes Recht zu verzichten, damit eine Verbindung wieder tragfähig wird, die zuvor gestört war.

Und da sind wir gleich beim Kern: Gott hätte allen Grund, an der Selbstherrlichkeit des Menschen zu verzweifeln. Sein liebstes Geschöpf vergisst den Schöpfer, dem es sein Leben verdankt; spielt sich auf als Herr der Schöpfung, auch wenn ihr durch des Menschen Verhalten die Luft ausgeht.

Die Schöpfung liegt auf der Intensivstation, weil wir Menschen die von Gott so fein gewebte Balance des Lebens immer tiefer in Gefahr bringen.

In einer solch verqueren Grundhaltung verliere ich als Mensch meine tiefste Bestimmung: Ich bin geschaffen als Gegenüber Gottes. Viele jedoch erliegen dem Irrglauben, sie könnten ohne Gott leben – und nicht wenige leben ja tatsächlich so, ohne dass Ihnen scheinbar irgendetwas abgeht – und verlieren sich selbst.

Täglich erinnert mich meine Lebenshaltung vielfältig daran, wie tief ich hineinverstrickt bin in das Räderwerk der Sünde: sie ist die Ursache ist für die vielfältige Trennung unter uns Menschen. Und diese Trennung geht viel tiefer als die erzwungene soziale Distanzierung, der wir momentan – „bis auf weiteres“, wie es stetig heißt – unterworfen sind.

Hinter meinen vielen kleinen und großen sündigen Taten aber steckt „die“ Ur-Sünde: die Trennung von Gott.

Gott weiß das. Deshalb geht Gott den Weg von oben nach unten; wird Gott ein Mensch wie du und ich, hineingeboren in ärmlich Verhältnisse; und ist - ebenso wie ich - den Versuchungen lebensfeindlicher Kräfte ausgesetzt.

Der Mensch gewordene Gott aber bringt Menschen mit seiner Botschaft in eine Schwingung, die sie bis dahin nicht kennen: sie spüren, dass sie so nicht weitermachen können oder wollen. Sie kehren um – und in ihren Herzen entsteht eine neue Sehnsucht; eine Sehnsucht nach der einst verlorenen Verbindung, die ihr Leben reich macht und ihr Herz verwandelt.

[Orgelspiel: „Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken“]

Irgendwie rätselhaft, weil so ganz anders wie unser Denken: Gott verzichtet darauf, mit seinen Geschöpfen kurzen Prozess zu machen, wiewohl es genug Grund dafür gäbe. Eigentlich müsste Gott nichts weiter tun als abwarten, wie der Mensch in seinen Untergang rennt; um dann am Ende die Tür des Kapitels „Mensch“ zu schließen.

Aber genau das tut Gott nicht. Mit einem entscheidenden Wort durchkreuzt er den verhängnisvollen Riss zwischen seinen Menschen und sich. Dieses Wort ist, wie Paulus es nennt, die Botschaft von der Versöhnung.

Jede/r von uns weiß von der heilsamen Kraft eines guten Wortes zur rechten Zeit. Das Wort von der Versöhnung löst in unserem Leben die entscheidende Wendung zum Guten aus. Das Wort von der Versöhnung „durchkreuzt“ die scheinbar unbezwingbare Macht des Faktischen, die unsere Kreativität und den Willen zum Guten in uns lähmt. Gott beachtet

nicht mehr die Gesetze der Welt, sondern es bekümmert ihn jener bedauernswerte Mensch, der sich den Gesetzen dieser Welt unterwirft, weil er meint, es hätte damit seine Richtigkeit. Das Wort von der Versöhnung durchkreuzt unser Bild von einem strafenden Gott, der zur Sühne für die bösen Taten der Menschen ein Opfer will und seinen Sohn um unsertwillen in den Tod schickt. Das Wort von der Versöhnung hilft uns, Gott zu entdecken als den, der auf sein gutes Recht verzichtet, damit wir wieder zurückfinden in die Gemeinschaft mit Gott.

Gott hebt an Karfreitag die Distanz zwischen sich und seinen Geschöpfen endgültig auf – daran soll uns die *Versöhnungsbotschaft* erinnern, die immer und immer wieder nichts Anderes verkünden will als das: dass wir davon leben, dass uns vergeben ist; dass Gott sich mit uns versöhnt hat – und dass wir aus eben jener befreienden Erfahrung Anderen vergeben können und damit die Distanz auflösen, die uns voneinander trennt. Mich mit dir versöhnen meint: auf meine scheinbar berechtigten Ansprüche verzichten. Und wie schwer fällt uns oft genau das! Und zeigt nur, wie wenig wir von der Liebe Gottes durchdrungen sind.

Wir wollen unser Recht; wollen das, was uns zusteht. Und wer will den unzähligen Opfern von Missbrauch und Gewalt verdenken, dass sie ihre Peiniger bestraft oder zumindest zur Rechenschaft gezogen sehen wollen?

Das Recht ist ein kostbares Gut: es ordnet unser Zusammenleben. Der Schwache soll geschützt und dem Missbrauch der Macht soll gewehrt werden.

Verzicht auf das Recht ist nur dem möglich, der durchdrungen ist: entweder von destruktivem Hass – oder von tiefer Liebe. Gerechtigkeit ist etwas „Gefühltes“ – und Gottes Gerechtigkeit fühlt letztlich nur der, der auf sein gutes Recht verzichten gelernt hat, weil die Liebe in ihm wirkt, mit der Gott ihn erfüllt hat.

Diese Liebe verzichtet auf die Durchsetzung des Rechts. Das nennen wir Gnade. Gott lässt Gnade vor Recht ergehen. So vollzieht sich Versöhnung. Deshalb: »*Nehmt die Versöhnung an, die Gott euch anbietet!*« Denn ohne die Erfahrung der Versöhnung kann ich nicht wahrhaftig Ostern feiern.

Das neue Leben ist eine Frucht der Versöhnung. Deshalb ist es wertvoll, dass wir gemeinsam die Beichte feiern dürfen, in der wir Vergebung zugesprochen bekommen und Versöhnung spüren.

Diese Versöhnung verwandelt alles in uns. Das Recht hat Jesus den Tod gebracht. *In Christus aber, sagt Paulus, hat Gott selbst gehandelt und hat die Menschen mit sich versöhnt.* Er hat ihnen ihre Verfehlungen vergeben und rechnet sie nicht an.

Mit dieser Aufhebung der Distanz zwischen Gott und Mensch siegt die Liebe. Und von der Liebe Gottes bewegt, können wir die notwendige Distanz zu unseren Mitmenschen in diesen Wochen und Monate ertragen, bis wir einander wieder in die Arme schließen können. Ostern feiern wir heuer vielleicht etwas später als im Kalender angegeben. Aber Ostern ist Realität – das setzt auch ein Virus nicht außer Kraft.

Amen.

FÜRBITTEN

Barmherziger Gott,

du hast dich in Jesus dem Schmerz der Welt ausgesetzt.

Sein Kreuz ist uns Zeichen der Rettung.

Vielfältig sind die Kreuze dieser Welt, Gott. Vor dich bringen wir das tägliche Leiden unzähliger Menschen auf unserer Erde und bitten dich...

- ...für diejenigen, die sich überall auf der Welt einsetzen für Frieden und Versöhnung, gegen alle Gewalt und Lieblosigkeit:
Hilf uns Christen überall auf der Welt zu einem klaren Zeugnis der Versöhnung gegen den Hass.
Gott, schenke uns Ausdauer und Beharrlichkeit im Eintreten für Menschenwürde und Toleranz.
Zu dir rufen wir: Herr, im Kreuz liegt unsere Hoffnung.
- ...für die Mächtigen der Welt: dass sie der Versuchung widerstehen, ihre Hände in Unschuld zu waschen, wo sie Verantwortung für die Folgen ihrer Entscheidungen tragen.
Gott, stärke ihren Willen hin zu einem Handeln für mehr Menschlichkeit und Gerechtigkeit.
Zu dir rufen wir: Herr, im Kreuz liegt unsere Hoffnung.
- ... für unsere Kranken und ihre Angehörigen, die sich sorgen um die Zukunft ihrer Familienmitglieder, Freunde und Kollegen.
Gott, schenke Ihnen Zeichen der Hoffnung auf Heilung und begleite die, die Abschied nehmen müssen von ihren Lieben.
Zu dir rufen wir: Herr, im Kreuz liegt unsere Hoffnung.
- ...für all jene, die nicht wissen, wie es für sie weitergeht; die vor den geschlossenen Türen der Tafeln stehen; die weder Haus noch Wohnung haben und in der Kälte auf der Straße leben müssen.
Gott, lass sie Menschen begegnen, die handfest helfen, weil ihnen ihr Schicksal nicht egal ist.
Zu dir rufen wir: Herr, im Kreuz liegt unsere Hoffnung.
- ... für all jene, die nicht arbeiten können oder dürfen; für jene, die nicht wissen, ob und wie es nach den Wochen des großen Stillstands wirtschaftlich für sie weitergeht und denen die Angst vor einer ungewissen Zukunft die Seele zuschnürt.
Gott, schenke ihnen Zeichen der Hoffnung und Phantasie, dass sich die Kraft einer lebenswerten Zukunft in ihnen neu entfaltet.
Zu dir rufen wir: Herr, im Kreuz liegt unsere Hoffnung.
- ... für alle, die als Opfer von Willkür und Gewalt dem Unrecht hilflos ausgeliefert sind:
Gott, lass die Schreie ihrer Trauer und Verzweiflung gehört werden, damit sie die Unterstützung finden, die sie vom Elend befreit.
Zu dir rufen wir: Herr, im Kreuz liegt unsere Hoffnung.

Gott, mache uns zu Zeugen deiner Versöhnung, zu Boten deines Friedens und zu Anwälten deiner Gerechtigkeit.

Wir vertrauen darauf, dass Du unser Gebet hörst. So beten wir zu dir als unserem himmlischen Vater:

Vater Unser...